

der evangelisch-lutherischen Kirche gegenüber“ entwickeln. Ähnliche Unterschiede findet man bei Punkt 5 — Fragen der Trauung und hinsichtlich des Sprachgebrauchs „Wiedertaufe“ und „Gläubigentaufe“.

Schade, daß diese und manche anderen Mängel (z. B. die vielen Druckfehler; das Fehlen der Nazarener; die behauptete Mitgliedschaft der EmK in der Evangelischen Allianz; die fehlende Zuordnung der Christengemeinden-Elim zu den Pfingstgemeinschaften sehr zaghafte und zum Teil fragwürdige Beurteilungen zum Thema Doppelmithliedschaft von Lutheranern bei Spiritisten, Anthroposophen, Christlicher Wissenschaft u. a.) den informativen Wert zwar nicht in Frage stellen, aber in unnötiger Weise verdunkeln. Heinz Szobries

*Friedrich-Wilhelm Fernau*, Zwischen Konstantinopel und Moskau. Orthodoxe Kirchenpolitik im Nahen Osten 1967-75. Leske Verlag + Budrich, Opladen 1976. 160 Seiten. Leinen mit Schutzumschlag DM 24,80.

Im Anschluß an sein früheres Buch „Patriarchen am Goldenen Horn“ legt Verf. in der vorliegenden Studie die Ergebnisse seiner „Nachforschungen“ zur Frage orthodoxer Kirchenpolitik im Nahen Osten für den Zeitabschnitt von 1967 bis 1975 vor. Ggliedert in fünf Teile geht die Studie auf die Vorgänge ein, die sich in der Berichtszeit im Ökumenischen Patriarchat und in den Kirchen von Griechenland, Zypern und der Sowjetunion abgespielt haben. Einige Dokumente sind als Anhang beigefügt. Allein die Tatsache, daß sich in der Zeit zwischen 1967 und 1975 in mehreren orthodoxen Kirchen ein „Führungswechsel“ vollzieht (Konstantinopel, Alexandria, Antiochia, Moskau, Bulgarien, Zypern, Athen), daß im Mittelmeerraum Ereignisse stattfinden, wie etwa Militärrevolution in Griechenland, Zypernkonflikt und Sechstage-Krieg im Vorderen Orient, die für die kirchliche Entwicklung eine

nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, und daß dazu noch innerkirchliche und ökumenische Ereignisse wie etwa die Proklamation der Autokephalie für die orthodoxe Kirche in Amerika, der Besuch Papst Paul VI. im Phanar und die Vorbereitungen für die Heilige und Große Synode der Orthodoxie, all dies genügt, um die vorliegende Studie dem Leser wärmstens zu empfehlen. Das dargebotene Material und die Informationen gehen so ins Detail und die Darlegung der Fakten geschieht in einer so flüssigen Art, daß die Studie auch für den Fachmann von Bereicherung sein kann. Gerade aber die Fülle der Informationen und Fakten macht ihre Nachprüfung unmöglich. Dies um so mehr, weil — wie auch der Verf. selbst ausdrücklich betont — ein großer Teil der Informationen auf persönliche Gespräche des Verf. mit zum Teil hohen Persönlichkeiten des kirchlichen und politischen Lebens und auf Presseberichte zurückgeht, so daß ein Urteil über ihre Richtigkeit dem einzelnen überlassen werden muß. Athanasios Basdeks

*Rafael J. Kleiner*, Basisgemeinden in der Kirche. Was sie arbeiten — wie sie wirken. Verlag Styria, Graz 1976. 278 Seiten. Kart. DM 36,—.

„Pfingsten läßt sich nie mehr ungeschehen machen“ — unter diesem Leitwort schildert das vorliegende Werk den Aufbruch der Spontangruppen und Basisgemeinden in der nachkonziliaren Kirche. Tatsächlich handelt es sich dabei um eines der erstaunlichsten Phänomene im neuzeitlichen Christentum ganz allgemein und vor allem im römischen Katholizismus. Der Zusammenhang mit dem Konzil Johannes' XXIII. und den übrigen durch das Konzil ausgelösten Bewegungen auf den verschiedenen Niveaus des kirchlichen Lebens liegt auf der Hand, wobei es sich sehr oft — aber keineswegs überall — um Kontestation und Widerstand gegenüber den Bemühungen der Amtskirche handelt. Hinter der Deutung, welche K. den in aller Welt zu beobachten-

den Aufbrüchen gibt, steht die Überzeugung, daß hierin — eindeutiger als in den Maßnahmen der Hierarchie mit Einschluß des Konzils — das Walten des Geistes zu spüren ist. Die Basisgemeinden sind ihm „Signale für eine mögliche Gestalt von Christengemeinden von morgen... Denn Kirche wird das sein, was wir aus ihr machen, wenn wir uns dabei vom Geist Gottes treiben lassen, der... uns in die Welt hinaustreibt und davor bewahrt, die Kirche zum Selbstzweck zu machen“ (12). Demgemäß bietet das 1. Kapitel ein ungewöhnlich reiches Panorama der „kommunitären Bewegungen“ und deren Verschiedenheit in den mannigfachen Bereichen der Weltkirche. Besonderes Interesse verdient Kapitel 2, in welchem „auf dem Hintergrund des sich vollziehenden Gestaltwandels des italienischen Katholizismus... die Basisgemeinden als Alternativen zur gegenwärtig noch vorherrschenden Sozialform der Kirche Italiens“ gezeichnet werden. Der Situation in der Diözese Rom ist mit Recht ein eigenes Kapitel (Kap. 3) gewidmet; es geht um nichts Geringeres als um die Erstellung einer „konkreten Fallstudie“, an der „Werden und Wirken, Motive und Ziele, Licht und Schatten“ der Spontangruppen greifbar werden sollen. Der Auswertung der in Rom erhobenen Daten ist das nächste Kapitel gewidmet. Das Buch schließt mit zwei Kapiteln, in denen eine „theologische Analyse der Fakten“ (Kap. 5) und die „pastoralen Imperative für die kirchliche Praxis“ (Kap. 6) behandelt werden.

Kleiner war nicht unvorbereitet an sein schwieriges und delikates Thema herangegangen. Als Seelsorger in Salzburg (seit 1960), als Mitarbeiter der Synode 1968, bei der er die I. Kommission („Gemeinde“) moderierte, sodann als Professor für Praktische Theologie und Pastoralliturgie (seit 1972) und auf Informationsreisen nach USA (1973) und Paris (1974), als Mitarbeiter des „Consilium de Laicis“ der römischen Kurie und im „Centro di documen-

tazione pastorale“ des römischen Vikariats hatte er überreiche Gelegenheit, sich seine weitgestreuten Informationen „vor Ort“ zu beschaffen; daß er auch Mühe der Aufarbeitung der immensen Flut von einschlägigen Publikationen nicht gescheut hat, bezeugen die zahllosen Anmerkungen (255 - 278).

Daß die „Amtskirche“ lange Zeit dem Aufbruch und oftmals verwirrenden Gebaren der „Basisgruppen“ mit sichtlicher Skepsis gegenübergestanden ist, braucht nicht bestritten zu werden. Um so wichtiger ist, daß die Römische Bischofssynode 1974 und, von ihr ermutigt, Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ vom 1. 1. 1976 sich betont positiv zur Rolle dieser Spontangruppen geäußert hat. Darauf hatte K. bereits in einem zum Verständnis seines vorliegenden Buches sehr hilfreichen Artikel über „Die IV. Römische Bischofssynode zum Thema „Basisgruppen““ (TheolPraktQS 123 [1975]40-49) hingewiesen. Besonders aufschlußreich ist darin der Hinweis auf den einschlägigen Fragebogen, den die Bischöfe 1973 im Blick auf die geplante Synode erhalten hatten (ebd. 40). Desgleichen schildert K. dort die erstaunliche Aufgeschlossenheit, mit der die Synode selbst das Thema der Basisgruppen diskutierte. Um so enttäuschter zeigt er sich über die Weise, wie Paul VI. in seinem Schlußwort den aufgebrochenen Elan, zumal der Lateinamerikaner, in die Schranken wies (ebd. 47). Der engagierte Leser fragt sich aber, ob K. den Text der Papstrede nicht überzieht, wenn er von „ungewöhnlich scharfen Worten“ redet.

Heinrich Bacht SJ

Werner Hoerschelmann, Christliche Gurus. Darstellung von Selbstverständnis und Funktion indigenen Christseins durch unabhängige, charismatisch geführte Gruppen in Südbindien. Mit einem Vorwort von Bischof Lesslie Newbigin. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 12) Peter Lang,